

# Verführung zum Dialog

**Ausstellung** Das Museum Art.Plus in Donaueschingen zeigt „Vollgas – Full Speed“. Die Faszination von Geschwindigkeit und die Kehrseiten der Motorisierung. Das Thema ist hochemotional und soll neue Besucher anlocken. *Von Berthold Merkle*

**E**s riecht im Ausstellungssaal in der ersten Etage des Art.Plus. Gleich ist auch klar, wo die Quelle des Geruchs ist, der da durchs Museum wabert: Die Installation des Künstlers Rob Pruitt. Der Amerikaner hat aus Altfreifen unterschiedlicher Größen einen Brunnen aufgebaut und lässt Altöl darüber rinnen – wie beim bekannten Schokobrunnen auf dem Kindergeburtstag. Hier aber ist nichts zum Naschen, sondern allenfalls zum Diskutieren. Denn für die einen ist es wie Parfüm, für die anderen einfach nur Gestank. Am Auto und allem, was dazu gehört, scheiden sich die Geister. Dies will die Ausstellung „Vollgas – Full Speed“ zeigen.

## Freie Hand als Kurator

Eigentlich ist Kurator Sebastian Steinhäuser im Museum für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Aber für diese Ausstellung hat Museumsleiterin Simone Jung den Kollegen mal an die Schalter gelassen und ihm offenbar bei der Auswahl der Stücke freie Hand gewährt. Da trifft es sich gut, dass die Sammlung des Museums beim Thema Auto und Geschwindigkeit gut bestückt ist. So ist seit der Eröffnung vor fast zehn Jahren im Foyer die Vespa des Verformers und Verformers Stefan Rohrer aufgestellt. Aus dem Depot sind auch die beiden gigantischen Gemälde von Markus Willeke: „Night Rider“. Sogar die Jungen Wilden, die in der Sammlung stark vertreten sind, können noch etwas zum Autothema liefern: Rainer Fettings „Yellow Cab“ über den Verkehr 1990 in New York.

## Viele Leihgaben

Bei dieser thematisch passenden Fülle im Depot dachte das Museumsteam schon einige Jahre daran, eine Ausstellung über das Auto und Mobilität zu machen. Jetzt wurde es endlich wahr. Zum Gelingen haben auch die vielen Leihgaben beigetragen, die Freunde des Museum für diese Schau zur Verfügung gestellt haben. Wie Jürgen Knubben. Der Rottweiler Künstler macht den Anfang und zeigt vor dem Haus sein „Urmobil“, eine tonnenschwere Stahlskulptur mit vier Rädern, die aber gar nicht fahren kann. So archaisch und unbeholfen



Märchenhaft schönes Karosseriedesign: Bertones Alfa Romeo Giulia aus dem Jahre 1964 vor dem blechernen Wandbild von Friedemann Flöther. Daneben der Rennautoreifen aus schwarzem Marmor von Fabio Viale. *Fotos: Berthold Merkle*



Fasziniert von der Architektur der Rennstrecken: Chris Nägeles Neonarbeit von 18 Formel-1-Kursen in aller Welt.

fen wie dieses Gerät daliegt, kann es als Gegenpol zum Hype um Leistung und Design verstanden werden. Autoenthusiasten können damit nichts anfangen, Autokritiker dagegen schon mehr. Zeigt diese Form doch, was ein Auto eigentlich nur ist: vier Räder. Aber erst mit einem Motor werden sie zum Auto. Ohne Antrieb sind sie gar nichts, allenfalls eine Seifenkiste.

## 1000-PS-Höllenmaschine

Viele Stufen höher ist da der BMW M1 Turbo des Tuners Schnitzer. Aber nur von der Leis-

tung her. Eine Höllenmaschine mit 1000 PS, die nur Geschwindigkeit kennt. Es gab bloß einen, der da ans Steuer konnte: Hans-Joachim Stuck, der damit das Rennen entweder gewonnen hat oder wegen Motorschadens aufgeben musste. Ein faszinierendes Auto, wenn man sich nur freuen will und ein brutaler Anachronismus, wenn man sich über den Sinn eines solchen Gefährts Gedanken macht.

Überhaupt gar nicht fahren kann die Skulptur von Sebastian Kuhn. Der Künstler spielt mit der

Faszination von Design und idealem Luftwiderstandswert. Dazu hat er mehrere Karosserien von BMW Z4 zusammenmontiert und dem unbändigen Drang nach Vorwärtsbewegung die schiere Lust an der schönen Form entgegengestellt.

Vieles ums Auto herum ist auch zu sehen. Die Fotografien von menschenleeren Tankstellen, die Tim Hölscher gemacht hat. Es geht auch hier um die Form. Um die spezielle Sprache der Architektur, in der einst Fortschritt und Moderne dargestellt wurden. Inzwischen sind diese Tankstellen abgerissen und die wenigen, die bewahrt wurden, sind Ikonen der Architektur- und der Motorisierungsgeschichte. Ebenso wie die farbigen Fotos der historischen Logos der Ölfirmen. Überhaupt liegt ein großer Schwerpunkt dieser Ausstellung auf der Fotografie. Darunter ein Bild, das durch den Gang der Ereignisse zu makaberer Berühmtheit kam: Der verhüllte Rennwagen von Jochen Rindt – aufgenommen vor dem Rennen zum Großen Preis von Deutschland 1970, bei dem der Fahrer tödlich verunglückte. Wieder Rennen: „Pole Position“ nennt

die Stuttgarter Künstlerin Chris Nägele ihre Neonarbeit: Sie hat mit farbigen Neonröhren 18 internationale Rennstrecken der Formel 1 nachgestellt. Dabei ist die Künstlerin überhaupt nicht von diesem Zirkus fasziniert, sondern von der Architektur der Strecken und ihrer grafischen Schönheit.

**Neue Besuchergruppen**

Eines wollen die Ausstellungsmacher mit ihrer ungewöhnlichen Autoschau auch erreichen: Neue Besuchergruppen ansprechen und interessieren. Es sollen auch Menschen ins Museum gelockt werden, deren Interesse weniger der Kunst als vielmehr dem Auto gilt. Die kommen voll auf ihre Kosten. Denn zu sehen gibt es einiges für die Fans von edlem Design, legendären Automarken und dem Slogan „Freie Fahrt für freie Bürger“.

Da ist die märchenhaft schöne Giulia von Alfa Romeo aus dem Jahre 1964. Geformt wie eine Marmorskulptur, aber aus schönem Blech. Doch das stört die Träume nicht. Gleich dahinter dagegen schon ein harter Kontrast. Auch hier ist es Blech, aber zerbeultes. Der Künstler

Friedemann Flöther hat aus zerknitterten Motorhauben in Weiß und Schwarz eine Wandinstallation geschaffen. Dass das Gebilde eine überdimensionale Start-Ziel-Flagge darstellt, ist auch eine starke Stellungnahme. Davor steht ein dicker Reifen eines Formel-1-Rennwagens. Doch der Pirelli ist nicht aus Gummi, sondern aus Marmor. Fabio Viale, ein italienischer Künstler, hat hier gleich drei Heiligtümer seiner Landsleute verfremdet: die Rennsportbegeisterung, Pirelli und Marmor. Täuschend echt, aber es ist nicht, was es zu sein scheint...

**Goldener Porsche**

Blendend auch der Beitrag von Stefan Rohrer. Der Künstler setzt den Glanzpunkt im wahrsten Sinne des Wortes in dieser Ausstellung: Mit der Karosserie eines Porsche 911 – überzogen mit Blattgold. Ein märchenhaftes Bild, diese goldglänzende Autoskulptur unter dem goldenen Kronleuchter des prunkvollen Spiegelsaals. Ein sarkastisches Sinnbild für einen Fetisch? Ein modernes goldenes Kalb? Oder passt hier das Sprichwort „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“?



Erotisches Blech: Friedemann Flöthers Kussmünder „I love you“.



Der Künstler Jürgen Knubben (hinten rechts) erklärt sein „Urmobil“.



Der Höhepunkt der Ausstellung: Stefan Rohrers vergoldeter Porsche im prunkvollen Spiegelsaal.

**Darf man das?**

Kann man, darf man überhaupt noch eine Ausstellung über das Auto und seine Faszination machen?, fragt Kurator Sebastian Steinhäuser. Wir kennen das ja alles: Dieseldebatte, Grenzwerte, Feinstaub und überhaupt die ganzen Betrügereien der Industrie. Dann wären da auch noch die Schäden, die die Motorisierung überall anrichtet beim Menschen, der Natur, der Umwelt.

Das stimmt ja alles, meint der Ausstellungsverantwortliche: „Wir beteiligen uns nur nicht an dem allgemeinen Autobashing, das derzeit vorherrscht und überlassen es dem Besucher, sich sein eigenes Urteil zu bilden.“ Denn diese Kunstwerke hätten ja alle zwei Seiten. Wohl wahr. So sind die gezeigten edlen Autos und die Geschwindigkeitsträume vor allem eine Verführung – eine Verführung zum Dialog mit beiden Seiten.

**„Vollgas – Full Speed“**

Die Ausstellung „Vollgas – Full Speed“ wird am kommenden Sonntag, 17. Februar, um 12 Uhr im Museum Art.Plus in Donaueschingen eröffnet. Bei der Vernissage spricht auch der Langstreckenrennfahrer Klaus Graf, die musikalische Begleitung kommt vom Jazz-Saxophonisten Matthias Anton. Am Eröffnungstag ist der Eintritt frei. Fürs leibliche Wohl sorgt der Schwenninger Foodtruck Karlotte. Die Ausstellung läuft fast ein Jahr bis zum 19. Januar 2020. Geöffnet Mittwoch bis Freitag 13 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr. Jeden ersten Donnerstag im Monat von 13 bis 20 Uhr. Regulärer Eintritt: sechs Euro, ermäßigt vier Euro. Kinder bis zwölf Jahre haben freien Eintritt. *ng*